

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin

**Band:** 46 (2004)

**Heft:** 253

**Artikel:** Amandla! : A Revolution in Four-part Harmony : Lee Hirsch

**Autor:** Volk, Stefan

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-865226>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## AMANDLA! — A REVOLUTION IN FOUR-PART HARMONY Lee Hirsch

«Eine Revolution in vierstimmiger Harmonie»: diese operettenhaft tönende Metapher, mit der ein südafrikanischer Jazzmusiker den langjährigen Kampf der schwarzen Bevölkerungsmehrheit gegen die staatliche Rassendiskriminierungspolitik allegorisiert, eröffnet und beschliesst Lee Hirschs kraftvolle dokumentarisch-musikalische Reise durch vier Jahrzehnte Anti-Apartheid-Bewegung. Neun Jahre lang hat der New Yorker Regisseur für seinen ersten abendfüllenden Dokumentarfilm Verbindungsstücke zwischen schwarzem Freiheitskampf und subversiver Musik zusammengetragen, Filmarchive nach Originalaufnahmen durchstöbert und politisch aktive südafrikanische Musikerinnen und Musiker (Hugh Masekela, Abdullah Ibrahim, «Mama Africa» Miriam Makeba, Vusi Mahlasela ...) sowie Mitglieder der Widerstandsbewegung (unter anderen die Politikerin Thandi Modise vom bewaffneten Flügel des ANC) interviewt. Entlang der historischen Chronologie, deren Verlauf in kurzen Texteinblendungen umrissen wird (angefangen von den Zwangsumsiedlungen und Rassentrennungsgesetzen nach 1949 bis zu Mandelas Freilassung und Präsidentschaft), lässt Hirsch seine Interviewpartner den Wechselwirkungen zwischen Gesängen der Strasse und politischen Entwicklungen nachspüren und zum Schluss kommen, dass jede Phase des Widerstandes ihre eigenen Lieder hervorbrachte. «Beware Verwoerd» beispielsweise war eine gesangliche Drohung gegen den ab 1958 regierenden Premierminister Hendrik French Verwoerd. Vuyisile Mini, der Verfasser des Stückes, wurde hingerichtet und so zu einer Ikone des Freiheitskampfes. In AMANDLA! heisst es: erhobenen Hauptes sei er zum Galgen geschritten und: singend!

Das Wort «Amandla» stammt aus dem Xhosa und wird übersetzt mit: Energie, Kraft. Fast jedes Statement in Hirschs Dokumentation verweist auf die Musik als wundersame, wunderbare Quelle dieser Kraft. Mehr noch als in den historischen Bewertungen kommt das in den ergreifend erzählten persönlichen Erlebnissen zum Ausdruck. Nicht immer wird

darin eine Brücke zur Musik geschlagen: ein ehemaliges Kindermädchen erinnert sich wehmütig an die von ihr betreuten weissen Babys und daran, wie sie die Wärme der nackten Kleinen auf ihrem Rücken spürte; und dann erklärt sie, was Apartheid damals ganz konkret bedeutete: dass diese geliebten Geschöpfe zu Rassisten heranwuchsen, die sie desto mehr beschimpften, je älter sie wurden.

Thematisch zentral werden solche emotionalen Schilderungen aber erst, wo sie auf die ermutigende Wirkung des Singens verweisen: Eine schwangere Frau wird bei einem Verhör mit Schlägen auf den Bauch traktiert, als ihr davon die Fruchtblase platzt, holen ihre Peiniger keinen Arzt, sondern werfen die Gebärende wortlos zurück in die Zelle; sie erinnert sich, wie sie völlig verzweifelt beschliesst, ihrem Leben ein Ende zu machen; wie sie sich in der Zellentoilette ertränken will, bis sie plötzlich einen Tritt ihres Babys spürt, der das letzte bisschen Lebenswille in ihr erwachen lässt; und wie sie daraufhin beginnt, sich Mut zuzusingen und wie sie solange weitersingt, bis sie ihre Tochter zur Welt gebracht hat. Diese grausamschöne Anekdote umschreibt die Kernthese des Filmes: in den menschenverachtenden Zeiten der Apartheid war es der Gesang, der den Unterschied zwischen Tod und Leben ausmachte; zwischen Zerbrechen und Weiterkämpfen.

AMANDLA! beschränkt sich aber nicht darauf, über die erbaulich-revolutionäre Wirkung der Musik nur zu reden. Hirschs «Gesprächspartner» sind mehr als das, sie sind vor allem Performer, die den traditionellen Stammesliedern, den überlieferten Jazz- und Bluesstücken neues Leben einflössen. Eher als eine politische Dokumentation ist AMANDLA! ein überwältigender, berührender Musikfilm. Seine Melodien atmen den Duft selbst errungener, ersungener Freiheit; voluminöse Stimmen und sonnenwarm fotografierte Gesichter transportieren zähen Stolz, trotzigte Würde und die fast unbegreifliche, aber spürbare Lebensfreude eines über Jahrzehnte unterdrückten und geschundenen Volkes. Vor dem ins Urgewaltige, Mystische erhobenen kollek-

tiven Rhythmus tritt der Regisseur als Interviewer zurück; weder ist er zu sehen noch zu hören. Durch diesen dem *direct cinema* entlehnten Kunstkniff erwecken die Antworten der Befragten den authentischeren Eindruck spontaner Äusserungen. Die kommentierende Montage hingegen wird augenscheinlich in der Sequenz, in der ein weisser Henker wortlos anklagend mit einem weissen Widerstandskämpfer gegengeschnitten wird. Viel weitreichender aber als einzelne wertende Schnitte ist der latent pathetische Grundton des Films. In seinem fast nostalgischen, oft grobkörnigen Rückblick glorifiziert er die innige Gemeinschaft der Unterdrückten. Negatives, innere Widersprüche, ja sogar das erfahrene Leid weicht der nationalen Überhöhung des Harmonischen, während die Schattenseiten der Revolution vernachlässigt werden. Glaubt man den Aussagen der von Hirsch befragten Musiker, mussten die Lieder des Widerstandes nicht komponiert werden; sie waren urplötzlich da: wie Inspirationen eines vornationalen Geistes. Genau besehen betreibt Hirsch mit AMANDLA! daher auch keine (kritische) Geschichtsschreibung, sondern beteiligt sich vielmehr am Gründungsmythos einer Nation, deren «gute, alte Zeit», wie es am Ende etwas utopistisch heisst, gerade erst begonnen hat.

Stefan Volk

Stab

Regie: Lee Hirsch; Kamera: Clive Sacke, Ivan Leathers, Brand Jordaan; Schnitt: Johanna Demetrakas; Ton: Gary Rydstrom

Musiker und Gesprächspartner:

Hugh Masekela, Abdullah Ibrahim, Miriam Makeba, Vusi Mahlasela, Sophie Mgcina, Dolly Rathebe, Thandi Modise

Produktion, Verleih

Produktion: ATO Pictures, Kwela Productions; Produzenten: Lee Hirsch, Sherry Simpson; ausführende Produzentin: Sherry Simpson; Produzentin Südafrika: Desiree Markgraaff. Südafrika 2002. 35mm, Farbe; Format: 1:1,85, Dolby Digital; Dauer: 103 Min.; Verleih: trigon-film, Wettingen

